

Prämmerations-Preise.

Table with 2 columns: 'für Arab.' and 'Mit Postersendung'. Rows for 'Langjährig' and 'Kurzjährig' with prices in fl. and s.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Uradrucker Zeitung.

Redaction- und Administration-Bureau:

Hauptplatz, im Winkelischen Hause, 1. Stock

Für das Ausland übernehmen Aufträge für Inserate die Herren Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt a. M., Basel u. Paris.

Nro. 124.

Mittwoch den 29. Mai 1867.

XVI. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

(Original-Bericht der Uradrucker Zeitung.)

Pest, 27. Mai.

Unterhaus-Sitzung.

Beginn der Sitzung um 10 1/2 Uhr.

Alle Umstände hatten vereint dazu beigetragen, um an die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses alleseitig das größte Interesse zu knüpfen.

Die Neugilde sollte auch nicht getäuscht werden. Und hätte die heutige Sitzung kein sonstiges Resultat aufzuweisen — sie würde schon deshalb als bemerkenswerth in unsern Geschichtsbüchern verzeichnet werden.

Die stürmischen Ovationen, welche Deak bei seinem noch vor Beginn der Sitzung erfolgten Eintritt in den Saal zu Theil wurden; die herzliche Begrüßung des Mannes, in dem die Nation noch heute ihren „providentialen“ Führer ehrt, werden ihren Widerhall im ganzen Lande finden, und machtlos werden alle von innen und außen kommenden Angriffe von dem Stahlpanzer der Wahrheit und des Rechtes abprallen.

Durch die in heutiger Sitzung erfolgte Annahme des Gesetzentwurfes über gemeinsame Angelegenheiten ist eines der Haupthindernisse der Krönung beseitigt, und steht dieser nur mehr noch sehr wenig im Wege.

Nach Erledigung der neuern Einläufe und Ueberweisung mehrerer Wahlprotocole an die betreffenden Ausschüsse erfolgt die Abgabe der Stimmen auf die 24 Mitglieder der Commission zur Aufassung des Inauguraldiplomes.

Julius Beniczky erstattet hierauf von Seite des Budgetausschusses Bericht. Die zur Genüge bekannten Ziffersätze werden vom Hause ohne Gegenbemerkung gutgeheissen.

Folgt die Tagesordnung: Verathung des Gesetzentwurfes über gemeinsame Angelegenheiten. Nach Verlesung des Entwurfes ergreift A. Csengerly als Bericht-erstatler des Centralcomitês von der Tribüne aus das Wort, um die Erklärung abzugeben, daß die Centralcom- mission keine allgemeine Bemerkungen zu machen habe.

Graf Ladislaus Rádahy als Referent der 9. Section trägt die Ansichten derselben vor. Redner ist im Vorhinein überzeugt, wie in der Centralcommission, so auch hier niedergestimmt zu werden, (Unruhe) doch bestimme ihn das Pflichtgefühl, jederzeit seine Ansicht dort auszusprechen, wo von der Fassung eines das Wohl des Vaterlandes berührenden Beschlusses die Rede ist.

Redner übergeht hierauf auf die Charakterisirung der Verschiedenheiten, welche zwischen dem vorliegenden Gesetzentwurf und dem reichstäglichen Elaborate vorhanden sind. Die Introduction enthalte Verfügungen, die in der bisherigen Verfassung Ungarns kaum zu finden seien.

Deak erklärt, daß das Haus über die gemeinsamen Angelegenheiten bereits entschieden habe; mithin könne es fortan kein weiterer Gegenstand einer Controverse sein, ob dieser Beschluß inarticulirt werde, oder nicht. Frage sei nur 1) ob das Haus den Beschluß jetzt oder in Zukunft inarticuliren wolle, und 2) ob die Inarticulirung des Beschlusses mit den vom Ministerium gemachten Modificati- onen oder ohne dieselben erfolge.

sch nach erfolgtem Beschlusse der Majorität gegen den- selben aufzulehnen. Demnach sei es blos möglich sich über die oberwähnten 2 Punkte zu äußern, während eine Discus- sion darüber, worüber das Haus bereits einen Beschluß ge- faßt nicht zulässig ist.

Auf den Wunsch Bónis' erfolgt die Verlesung des Berichtes der 9. Section.

Böörmenyi ergreift nun das Wort, um einmal vom Majoritäts-Standpunkte aus die Gesetvorlage zu be- sprechen; — denn vom äusserst linken Standpunkte ist schon die bloße Nennung derselben perhorrescirt. Redner glaubt, daß dort, wo solche wichtige Modificationen von Seite des 2. Factors der Gesetzgebung erfolgen, auch der reichstägliche Beschluß einen Gegenstand der Discussion bilden dürfe.

Wird die Conclusion, — fährt Redner fort — gegen welche in mehreren Sectionen gegründete Einsprache erhoben wurde, — nicht weggelassen, dann laßt Ungarn die im Entwurfe präcificirten gemeinsamen Angelegenheiten auf sich, und die ausübende Gewalt handhabt dieselben, und zwar nicht absolut, sondern auf Grund dieses Gesetzes mit Aus- schluß des Reichstages und der ungarischen Regierung, welche beide keine Einsprache dagegen erheben können.

So viel bezüglich der Inarticulirung; was die Rechts- continuität betrifft, so hält Redner an seiner früheren An- sicht fest.

Zum Schlusse mahnt Redner die Majorität, daß sie wenigstens den Schein des Constitutionalismus wahre, (Be- wegung) denn über constitutionelle Rechtscontinuität sei das Haus schon längst hinaus.

Soloman Schyzy spricht nach dem von Böörmenyi Vorgetragenen nur noch zum Kaufe der Verathungen, wobei er sich Deak anschließt. Vor Allem wünscht er die Frage erledigt: ob die Inarticulirung jetzt vorgenommen werde? Hier lagen zwei Anträge vor. Somit möge vor Allem hier- über abgestimmt werden. Ist dies beendigt, dann erfolge die Abstimmung über den Antrag der 9. Section.

Ministerpräsident Graf Andrásfy hält sich bei aller hier im Hause geduldeten und von ihm in Ehren gehaltenen Rede- und Meinungsfreiheit für berufen, zu erklären, daß es sehr traurig wäre, wenn außer Böörmenyi noch ein Redner von der Ansicht befecht wäre, wornach blos ein Scheinconstitutionalismus vorhanden sei. (Zustimmung rechts.) Waffen, in denen Insinuationen enthalten sind, seien dem Wohle des Vaterlandes sicherlich am wenigsten zuträglich. Hätte Böörmenyi für die Transleithaner Par- tei genommen, damit die ihnen gestellten Modificati- onsbedingungen erleichtert würden, so hätte Redner dies begreiflich gefunden, doch nicht den exclusiv ungarischen Standpunkt, der die jenseitige Reichshälfte verdächtigend, ein ungerechter Standpunkt ist.

Bónis bezieht einige Aeusserungen des Ministerprä- sidenten auf den Antrag der 9. Section und bittet, daß fortan auch Minoritätsanträge gedruckt und der reichstäglichen Verathung unterzogen würden.

Ministerpräsident Graf Andrásfy berichtet die irrthümliche Auffassung Bónis'; er habe in seiner Aeusserung nicht den Minoritätsantrag vor Augen gehabt.

Graf Bela Keglevich wünscht die Formulirung der Frage von Seite des Präsidenten, und zeigt sich als lebendes Geempel dafür, daß im Reichstage außer Böörmenyi auch noch ein Anderer derselben Ansicht sei.

Unter stetem Lärm will Böörmenyi zur Ge- schäftsordnung sprechen, wird jedoch unausgesetzt ge- hindert.

Präsident (Keglevich antwortend). Ich weiß wohl die Frage zu formuliren, will den Rednern aber nicht die Gelegenheit benehmen, ihre Ansichten auszusprechen. (Lärm, Präsident läutet.)

Böörmenyi. Meine Worte sind vom Minister- prääsidenten nicht so ausgelegt worden. (Lärm, Unruhe, Präsident läutet wiederholt.)

Präsident. Ich sehe in den Worten des Minister- prääsidenten keinen persönlichen Angriff, mithin kein Recht, neuerdings das Wort zu ertheilen. (Zustimmung rechts.)

Schiffshörer Graf Ladislaus Rádahy: Zum Ergreifen des Wortes berechtigt im Sinne der Geschäfts- ordnung nicht eine persönliche Verletzung, sondern eine persönliche Frage (anhaltender Lärm) so oft die Worte eines Redners schlecht interpretirt wurden.

Schiffshörer Horvát verliest die betreffende Stelle der Geschäftsordnung. Ministerpräsident Andrásfy wünscht den Vortheil des Ministeriums, jeberzeit das Wort zu ergreifen, diesmal auch Böörmenyi zugewendet zu sehen, worauf jedoch das Haus nicht eingeht und Böör- menyi verzichtet auf das Wort.

Nun schreitet das Haus zur Abstimmung. Der Prä- sident formulirt die Fragestellung nach dem Antrage Bónis': Wünscht das Haus die Ministerialvorlage über gemeinsame Angelegenheiten jetzt zum Gesetzkittel umzu- gestalten oder nicht? Für ersteres erhebt sich die Ma- jorität des Hauses, und spricht der Präsident den diebe- züglichen Beschluß aus.

Soloman Tisza hält es für überflüssig, zu wiederholen, daß er diese Feststellung für incorrect, ja gefährlich halte. Doch enthalte der Gesetzentwurf einige ganz neue oder durch Beschluß des Hauses zu modificirende Gesetzwürfe, über welche er einige Bemerkungen machen wolle. Vorerst sei die Einleitung des Gesetzes, welche die Vorbedingungen enthält, unpractisch. Denn im Gesetze sei jedes Wort überflüssig, ja schädlich, welches nicht Gesetzesverfügungen enthalte. Wohl finde man auch in älteren Gesetzen Einleitungen — doch hätten auch diese die größten Zweideutigkeiten nach sich gezogen. Demzufolge möge die Einleitung weggelassen, die Article 24, 25 und 26 in originali wieder hergestellt und auch die Conclusion weggelassen werden. Redner erklärt, bei der Specialdebatte keine Amendements einbringen zu wollen, da er seine Ansichten gewissenhaft ausgesprochen, und es nun an der Majorität sei, falls sie dieselben für richtig le- funden, selbst zu modificiren. Sind die Folgen für das Vaterland wohltätig, dann wünscht er der Majorität allein den Genuß derselben; sind sie aber, wie vorauszusehen, schädlich, dann möge sie allein der Fluch der Geschichte treffen. (Bewegung.) Wir als Mitglieder der Minorität haben uns zur Genüge gewehrt.

Böörmenyi wünscht bei der Concertation, die jetzt erfolgt, Aufschluß darüber, wie viele Minister für ge- meinsame Angelegenheiten es eigentlich jetzt geben werde. Redner stimmt für Tisza.

Böörmenyi weist Böörmenyi nach, daß die Ver- fassung in der That vollkommen hergestellt sei, Beweis hier- für die constitutionelle Thätigkeit des Reichstages bei Er- theilung der Vollmachten an die Regierung u. s. w.

Bónis entgegnet dem gegenüber, daß der beste Be- weis für die Nichtherstellung der Verfassung eben in der samstägigen Interpellation Bédényis' bezüglich der Inte- grität der ungarischen Krone liege.

Bei der Abstimmung über die Frage: ob die Minister- vorlage als Grundlage der Specialberathung angenommen werde, erhebt sich die Majorität für die An- nahme.

Bei der Specialberathung, welche sofort in Angriff genommen und auch zu Ende geführt wird, werden die An- träge der Central-Commission auf Abänderung einiger Arti- celn sämtlich gutgeheissen.

Die Schlußlesung des amendirten Gesetzentwurfes er- folgt übermorgen am 29. d. — Morgen gelangen die noch übrigen 5 Regierungsvorlagen zur Verathung.

Die Sitzung endete um 2 1/2 Uhr.

Oberhaus-Sitzung.

Beginn der Sitzung 11 1/2 Uhr.

Nachdem der Präsident das Haus zu den hochwichtigen Arbeiten, denen dasselbe entgegengelt, mit beredten Worten beglückwünscht, und der Schiffshörer des Abgeordneten- hauses G. Joannovic den auf die Entsendung einer Regni- colardeputation zur Aufassung des Inauguraldiplomes bezüg- lichen Beschluß des Abgeordnetenhauses überbringt, erhebt sich:

Graf Johann Cziráky, um der ungetheilten Freude Ausdruck zu geben, die das Haus und das ganze Vaterland ob des H-rankommens jenes Augenblickes so lebhaft empfindet, in welchem die Krone des apostolischen Königs auf das Haupt Sr. Majestät gesetzt wird.

Ein gemeinsamer Wunsch all' Jener — sagt Redner — gehe hemit in Erfüllung, die mit Treue an dem Vaterlande und mit Ergebenheit an dem Fürsten hängen. Aus vollem Herzen begrüße er deshalb den Beschluß des Abgeordneten- hauses. Die Integrität der Krone des heil. Stefan müsse vor Allem gewahrt werden, und er erwarte es vom Patrio- tismus der an der Regierung befindlichen Männer, daß sie dies mit Energie thun. Sollten ihre Schritte zu keinem Resultate führen, dann werde nicht weh, sondern Tene die Ver- antwortung treffen, die die Gebote der Gesetzmäßigkeit und der Zweckmäßigkeit außer Acht gelassen.

Nicht immer müsse das quid juris, sondern auch das quid consilii maßgebend sein; sonst hätte der ungarische Reichstag nie einwilligen dürfen, daß Fiume in den croati- schen Landtag einberufen werde. Patriotische Treue und Hin- gebung — fährt Redner fort — müssen unter allen Um- ständen unsere Leitsterne sein. Mit Freude begrüßt er da- her die ruhmvolle Initiative des Abgeordnetenhauses, und empfiehlt, dem Hause an die Wahl der in der Regnicolarde- putation zu entsendenden Mitglieder zu schreiben.

Das Haus nimmt den Antrag einstimmig an, und wur- den folgende Herren gewählt: Fürsitzprinas Johann Simon, Tavernicus Baron Sennye, Graf Anton Majláth, Patriarch Maschierewi, Graf Alexander Mikos, Graf Josef Pálffy, Erzbischof Schaguna, Obergespan Tomcsányi, Baron Alexander Apor, Baron Gabriel Prónay und Graf Geodon Rádahy junior.

Schluß der Sitzung um 12 Uhr.

Advertisement for 'Wien' magazine, listing subscription prices for various cities like Berlin, Hamburg, Frankfurt, Leipzig, Basel, and Paris.

Advertisement for 'Unsichtbare' (invisible) microscopes, describing their features and availability in Paris.

Ein Brief Kossuth's an Franz Deak.

"Magyar Ujság" bringt in seiner Sonntagsnummer folgenden offenen Brief:

Paris, 22. Mai 1867.

Mein Freund!

Gestatte mir diese Benennung in Erinnerung an jene Vergangenheit, welche während der langen Verbannung, unter der ganzen Wucht des patriotischen Kammers und der Familientrauer mir ewig heilig blieb. Wir waren nicht bloß Principiengenossen, sondern auch Freunde im edlen Sinne des Wortes, die schmerzlichen Tage unseres Mannesalters hindurch, als wir noch in einer Richtung auf dem Pfade der patriotischen Pflichten vorwärts schritten.

Zusammen hielten wir Wacht für die Rechte der Nation am Vorabend der Krisis von 1848, da wir als Ministercollegen in Uebereinstimmung von dem Hofe und der Regierung in Wien verlangten, daß die gesetzliche Selbstständigkeit und Freiheit unseres Vaterlandes in jeder Beziehung, die selbstständige, unabhängige und von jedem fremden Einflusse freie Leitung des Finanz- und Kriegswesens ausdrücklich darin begriffen, offen anerkannt und gewahrt werde.

Und vereint erklärten wir dieser rechtmäßigen Forderung zufolge der Wiener Regierung, daß wir in Uebereinstimmung mit der gesammten Nation unabänderlich entschlossen seien, von der Selbstständigkeit der ungarischen Nation um keinen Preis ein Haarbreit nachzulassen und die Freundschaft des Verbündeten mit gleicher Freundschaft, die Feindseligkeit mit rechtmäßiger Repression zu erwidern.

Nur zu bald kam der Augenblick, wo wir wählen mußten, ob wir den als unabänderlich erklärten Entschluß zur rechtmäßigen Repression bewahrheiten oder ob wir wehrlos den Todesstreich empfangen sollten, den die Willkür dem nationalen und staatlichen Leben unseres Vaterlandes zugebracht hatte.

Du, weil Du zur Kraft unserer Nation kein Vertrauen hattest, wähltest den Rückzug. Ich stellte mich in die Reihen derer, die, auf Gott, auf ihre Rechte und auf sich selbst vertrauend, den feindlichen Angriff mit rechtmäßiger Repression erwiderten, so wie wir zusammen im Namen der Nation es der Gewalt erklärt hatten.

Nicht ruhmlos ist das Blatt, welches die ungarische Nation in Folge dieses Entschlusses dem Wuche der Geschichte eingeschaltet hat. Und wenn es auch unter dem Druck der ungerechten Waffen einer fremden Großmacht dem Verachte gelungen ist, das Selbstvertrauen unserer Nation zu erschüttern und mit dem erschütterten Selbstvertrauen ihren Arm zu lähmen, so begleitete doch den Heldeumuth, mit dem die Nation ihr Recht vertheidigte, die Bewunderung der Welt; ihrem unverdienten Fall wurde der Tribut der Sympathie gezollt, und jene riesige Offenbarung der Lebensfähigkeit unserer Nation, der zum Gelingen nur etwas mehr Ausdauer fehlte, hatte jedenfalls den Erfolg, daß sowohl in der Politik der Mächte, wie in der Gesinnung der Völker die ungarische Nation selbst nach ihrem Falle unter jene lebenskräftigen, eigene Bestimmung habenden Factoren gereiht wurde, mit denen die europäische Geschichte in ihrem weiteren Fortgange rechnen muß, und denen die Logik der Geschichte eine Zukunft verspricht, wenn sie nur nicht mit eigener selbstmörderischer Hand selber sich aus der Reihe der selbstständigen Geschichtsfactoren ausschreift.

Das, mein Freund, war eine große Errungenschaft, welche aufzugeben Sünde wäre! Und eine Nation, die auch unter solchen Umständen sich diese Stellung zu erkämpfen vermochte, verdient wenigstens so viel, daß bei der Vertheidigung ihrer Selbstständigkeit und der Geltendmachung ihrer Rechte ihre Führer nicht an ihrer Kraft verzweifeln.

So wie damals im Momente der Krisis unsere Wege sich schieden, so hieben sie auch 19 Jahre hindurch bis zum heutigen Tage getrennt.

Wir wurde das heimatslose Umherirren — Dir die von der Achtung und dem Vertrauen der Majorität der entscheidenden Elemente umgebene Führerrolle zu Theil; mit ihr aber fielen Dir auch große Pflichten und eine riesige Verantwortlichkeit zu. Auf unseren getrennten Wegen ist unser Ausgangspunkt und unser Weg ein verschiedener, nahezu ein entgegengesetzter. Doch kannst Du nicht sagen, daß ich Dir im Wege gestanden; Du kannst nicht sagen, daß ich bestrebt gewesen wäre, Dir Schwierigkeiten in den Weg zu legen, oder Deine Berechnungen zu stören.

Doch bin ich Patriot und das Los meiner Nation liegt mir am Herzen. Und diesem Interesse, dieser Pflicht zufolge, habe ich Deine bürgerliche Wirksamkeit unausgeseht mit Interesse verfolgt, bisweilen hoffend, oft bekümmert, stets achtsam — doch sprach ich nicht.

Nun spreche ich zu Dir und offen, denn ich sehe — mit einem von der Last der Jahre und der Leiden ernüchtertem Urtheile sehe ich, daß unsere Nation auf dem schlüpfrigen Abhänge des Aufgebens ihrer Rechte in Gefahr, ja mehr denn in Gefahr, in den Tod gerissen wird.

Als ich Deine 1861er Adressen las, die so viel Glorie über Deinen Namen gossen, da suchte und fand ich Verwahrung in dem Gedanken, daß Du von der Selbstständigkeit und den verfassungsmäßigen Rechten der Nation, die Du mit nicht weniger Mannhaftigkeit wie Weisheit ins Licht setztest, um keinen Preis eines Haars Breite nachlassen würdest.

Denn ich kannte Dich als einen Mann, der seinen Wünschen mit Maß eine Grenze setzt und erst bedenkt, was er fordert, der aber an dem Rechte, das er nach solcher Erwägung forderte, unerschütterlich festhält.

Wich, der ich die Gegensätze in gewissen Verhältnissen (kapesolatokban) für unverstöhnlich halte, mich hatte zwar die Grenze, die Du Dir gesteckt, nicht befriedigt; aber ich konnte es begreifen, daß unsere Nation, wenn sie unter Deiner Führung auf friedlichem Wege jene Grenze erreicht, Grund haben werde, um den Preis großer Leiden nicht Mehreres zu wagen; erreicht sie dieselbe aber nicht, so bleibt ihr, dachte ich, doch der Boden für die Zukunft, denn es werde doch kein Recht preisgegeben sein. Du selbst aber hast es ja gesagt und richtig gesagt: Das Recht, das die Gewalt uns nimmt, kann zurückgewonnen werden; verloren ist nur das, worauf die Nation selber verzichtet hat.

Ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich behaupte, daß der große, beispiellose Einfluß, welchen Du auf die Beschlüsse der Nation übt, eine Folge jenes Standpunctes ist, welchen Du 1861 gewählst. Und ich glaube nicht fehl zu gehen, wenn ich behaupte, daß der Schlüssel der riesigen moralischen Macht, welche in Deinen Händen liegt, darin zu suchen sei, daß die Instinctivität des unverbundenen Volkes Dich, den Führer auf dem Gebiete der Wiedererwerbung der nationalen Rechte auf friedlichem Wege, noch immer auf der 1861er Rechtsbasis stehen wähnt.

Längst aber steht Du nicht mehr dort. Vom Standpuncte der Rechtswiedererwerbung gelangtest Du auf den schlüpfrigen Boden der Rechtsopferung, und weil jeder Standpunct seine unerhittliche Logik besitzt, so sehe ich auf diesem Gebiete die Sache soweit geführt, daß ich mit tiefem Schmerze die Frage stellen muß: Was bleibt noch von der Selbstständigkeit der Nation zu opern übrig? Was noch von all' den Rechten, welche das Wesen des constitutionellen Staatslebens und seine Garantien bilden, und in der eigenthümlichen Lage unseres Vaterlandes noch in der größern Werth besitzen, als sie in Ländern besitzen könnten, deren Herrscher nicht auch Herrscher anderer Völker sind, welche demnach nicht der Gefahr ausgesetzt sind, zu Werkzeugen fremder Interessen herabgewürdigt zu werden? Ehen jetzt nehme ich in den Journalen Einsicht in die von Seite des Ministeriums am 18. I. M. unterbreiteten sechs Gesetzentwürfe.

Im Geiste gehe ich das Elaborat über die gemeinsamen Angelegenheiten durch, welches durch die erste dieser Vorlagen zum Gesetz werden soll, welches unser Vaterland unstreitig um dessen staatliche Stellung bringt und mit der österreichischen Monarchie zu einem Staatskörper verbindet.

Ich gebe mir Rechenschaft über die Tragweite der übrigen fünf Gesetzentwürfe. Und ich sehe in den ungarischen Blättern, die Deine Ansichten in dieser Beziehung vertreten, jene Agitation, welche darauf ausgeht, die Comitatsinstitution, diesen letzten Hoffungsanker unseres Vaterlandes, zu zermalmen, sie ihrer Stellung in der Politik des Landes und als Hüter der Verfassung zu entkleiden und zu bloßen Verwaltungsbureaus herabzudrücken.

Sie alle sehend und in reiflicher Erwägung ziehend habe ich Grund zur Frage: Welches wesentliche Staatsrecht, welche constitutionelle Garantie bleibt noch übrig, mit welcher sich unsere Nation für die Opfer, die wir nicht tragen können, sondern wenigstens mystificiren könnte, daß sie noch immer eine Nation, noch immer constitutionell ist?

Durch die Decretirung der ungarischen Armee zu einem integrierenden Bestandtheile des österreichischen Kriegsheeres, durch die Unterordnung desselben unter eine dem ungarischen Reichstage nicht verantwortliche Reichsregierung und schließlich durch Uebertragung des Kriegsbudgets an die Delegationen hat unsere Nation die höchsten, practischsten Garantien des constitutionellen staatlichen Lebens verloren; mit ihr auch die Fähigkeit, das — auf die Völker so viel Unglück ausbreitende Kriegrecht vom Standpuncte seiner eigenen nationalen Interesse selbstständig zu zügeln, oder die internationalen Verhältnisse zu kontrolliren.

Von den anderen, nicht nur dem Staatsleben und der Selbstständigkeit der Nation, sondern auch ihrem materiellen Aufstehen schädlichen Bestimmungen des Operats über die gemeinsamen Angelegenheiten zu schweigen, so genügen diese beiden Thatsachen allein, um es als unleugbar herauszustellen, daß Ungarn dadurch all' der höheren Attribute entkleidet wird, die einem Lande den staatlichen Typus geben; daß Ungarn, indem es in den wichtigsten Angelegenheiten nicht frei von fremder Einmischung und selbstständig bestimmen kann, an das Schleppeil fremder Interessen geknüpft wird; daß das zu einer sehr untergeordneten Rolle verurtheilte Ministerium nicht mehr unabhängig, und bei dieser Aufopferung seiner Rechte kann der ungarische Reichstag höchstens die Rolle einer verstärkten Comitatscongregation spielen. — Dies sind solch' klare und durch keinerlei leijährige Klagen zu bestreitende Thatsachen, daß ich Dich zu beleidigen wähnte, wollte ich auch nur voraussetzen, daß Deine reife Weisheit und Dein patriotisches Gefühl Dir hinsichtlich der Tragweite dieser Rechtsopferungen Illusionen macht.

Doch setzest Du — leider — kein Vertrauen in die Kraft der Nation, und Dich damit tröstend, daß das Leben und die Umstände die Folgen lindern werden, acceptirst Du die Rechtsopferungen, willst retten, was Du als unrettbar erkennst, denn die Achse Deiner Politik dreht sich darum, daß das ausführbar e angenommen werden müsse, da mehr nicht mehr zu erreichen sei. Dies aber ist es eben, wogegen ich im Namen des Rechtes und der Politik protestiren muß. Von solch' einem Gesichtspuncte aus die Würfel des Loses der Nation zu werfen, ist nicht bloß ein Fehler, sondern selbst nicht gestattet. Eine Ultimatum über die Hoffnung, doch nie und unter keinerlei Umständen über die Hoffnung auf die Realisirung ihrer Rechte in Verweigerung gerathen, und weil sie nicht sofort ein Recht zu realisiren vermögen, darf sie nicht freiwillig für ewig demselben entsagen. Doch ist diese Entsagung auch ein durch die Umstände nicht zu rechtfertigender Fehler. Lasse uns ein wenig in die Vergangenheit zurückblicken. Was das Elaborat für gemeinsame Angelegenheiten jetzt der sogenannten Reichsregierung und Großmachtsstellung zum Opfer bringt, dies ist im Wesen eben das, was 1848 als Ultimatum vor dem Einfall Jellacsics' von uns begehrt wurde. Ein Ultimatum war es, mein Freund! Ein von der Spitze der Waffen uns dargebotenes Ultimatum, uns Vertheidigungskosten. Und zu seiner Forderung war gegen uns der leidenschaftliche Bürgerkrieg angefaßt, standen die Invasionsheere an unseren Grenzen in Schlachtordnung. Und dieser Gefahr im Auge: gab es im Ministerium, dessen Mitglieder mit Beide gewesen, gab es im Reichstage auch nur eine Stimme, welche die jetzt so bereitwillig angenommenen Forderungen auch nur der Verhandlung für werth erkannt hätte? Es gab keine. — Das ganze Ministerium: Du und Eötvös ebenso wie ich, und ich wie der ganze Reichstag, wir wiesen mit Indignation das ungerechte, den Selbstmord der Nation fordernde Begehren zurück. Du zögst Dich zurück; Eötvös zog vor dem Sturm ins Ausland. Ich entschloß mich zur Vertheidigung, doch unterschrieb keiner von uns die begehrte Opferung unseres Rechtes.

Es kam 1861; die österreichische Macht war damals

noch viel stärker als 1867. Was antwortetest Du auf die erneuerten Forderungen? Ich verweise Dich auf Deine eigenen Adressen. Du kanntest die pragmatische Sanction damals so gut wie jetzt, aber Du erinnerstest Dich auch des Gesetzartikels 1790: 10; Du setztest der ungerechten Forderung die Forderung nach Recht, nach dem vollen Rechte entgegen, und bezüglich der Verhältnisse von gemeinsamem Interesse (die doch auch zwischen ganz getrennt stehenden Ländern existiren, umso mehr zwischen Ländern, die Einen Monarchen anerkennen) sagtest Du, das Land werde dieselben von Fall zu Fall schon erledigen, selbstständig, wie das Recht es mit sich bringt, und loyal, wie es dies immer gethan.

Und nun gehst Du darauf ein, was anzunehmen Du damals weder als gestattet, noch als Maß erkanntest? Sage nach Szadowa, jetzt faßt Du nur, daß sie angenommen werden müßten, weil keine Aussicht für mehr vorhanden? Unbegreiflich! Ich, der bei Nationen die Rechtsopferung ihren Herrschern gegenüber nie für erlaubt noch für notwendig hält, bestrebe mich, soweit dies einem Menschen möglich, in Deinen Standpunct nicht hinein zu denken und vermag selbst den Schatten einer solchen Nothwendigkeit nicht herauszufinden. Doch sehe ich, daß das ungarische Volk eben den Moment wähnt, um über die vollständige Verwirklichung seiner Staatsrechte zu verweisen, wo jede Nation, vom großen England bis zum kleinen Creta es fühlt, daß der Zeitgeist, die Zeitrichtung und die politischen Verhältnisse der Rechtswiedererwerbung oder der Rechtsentwicklung günstig sind. Zu solch' einer Zeit entlag Ungarn seinen werthvollsten Staatsrechten und entlag bereitwillig, indem es sich zum Werkzeuge einer solchen Politik macht, welche unsere Nachbarn nach Westen und Osten zu unsern Feinden, die befriedigende Lösung der innern Nationalitätenfrage, den Ausgleich mit Croatien unmöglich, und angesichts der augenscheinlich nahenden europäischen Wirren unser Vaterland zur Zielscheibe wetteifernder Ambitionen macht.

Und frage ich mich: was ist es somit, was unsere Nation für so viel Aufopferung zum Lohne empfängt? Ich sehe die Verallgemeinerung der Militärdienstpflicht für fremde Interessen, tausend und einige Hundert Millionen Gulden Staatsschulden und hiemit die Verewigung unerträglich immenser Steuern, auf deren selbst kleinste Verringerung unter solchen Umständen nicht gedacht werden kann. Und damit das Glas bis zum Rande gefüllt werde, sehe ich, daß die Ministerialvorlagen auch die nach neuen großen Rechtsopferungen noch übrig gebliebenen kleinen Perlen aus den 48er Gesetzen herausreißen. Unser Land und eben unser Land bedarf gar sehr der constitutionellen Garantien. Laut ruft dies uns unsere eigene traurige Erfahrung zu, und der mahnende Ruf von vierthhalb Jahrhunderten.

Da haben wir nun als eine solche Garantie in das Gesetz die Bestimmung eingeschaltet, daß der Reichstag vor Feststellung des Budgets nicht aufgelöst werden dürfe. Und das königlich ungarische Ministerium will auch diese Garantie aus dem Gesetze streichen lassen! Und warum? Darum, weil es einen Fall geben kann, wo diese Garantie die Gewalt in ihrem Ausbreitungsgelüste geniren könnte.

Da war auch die Nationalgarde. Die unschuldigste Institution von der Welt gegenüber einer das Gesetz in Ehren haltenden Gewalt! Sie ist sogar die geeignete Hüterin der Ordnung, der Sicherheit der Person und des Eigenthums, weil sie diese unter den Schutz des Volkes selber stellt. In der Idee dieser Institution liegt aber etwas, was als Zügel gegen die Gewalt dienen kann, damit diese nicht wogel, die nach Willkür klingende Saite zu sehr zu spannen. Und weil das darin liegt, darum will das Ministerium die Nationalgarde abschaffen.

Ich glaube nicht, daß es zu den Missionen des Reichstages gehörte, aus dem Wege der Hindernisse der Entartung zur Willkür hinwegzuräumen. Der Garantie des darf nicht die Macht, sondern das Volk, und ich glaube nicht, daß die allgemeine Militärflicht, in Verbindung mit der der Ministerialverantwortlichkeit entzogenen Dispositionsbefugniß, die Institution der Nationalgarde, als Garantie entbehrlich gemacht habe.

Das Gesetz hat die Bevölkerung der Militärgrenze mit einigen politischen Rechten bekleidet. Das Ministerium, anstatt, wie es recht und rätlich wäre, diese Rechte weiter auszubilden, beantragt zum Hohn unserer Zeitrichtung die Streichung derselben. Und dies gerade zu einer Zeit, wo Croatien, mit dem der Ausgleich so sehr zu wünschen wäre, der Meinung ist, daß die Sicherung der politischen Stellung der Militärgrenze sogar unter die Punkte des Inauguraldiploms aufzunehmen sei. Im Allgemeinen laufen die von Seite des Ministeriums vorgelegten Gesetzentwürfe derart den Lebensbedingungen des staatlichen Lebens Ungarns zuwider, collidiren derart mit der politischen Richtung, an welche sich unsere Nation durch vierthhalb Jahrhunderte in Glück und Unglück stets unerschütterlich klammerte — welchem treuen Festhalten sie ihren heutigen Bestand zu verdanken hat; sehen so sehr im Gegensatz mit der Richtung der Zeit, in welcher wir leben, und den Inspirationen der europäischen Conjunctionen; sind in ihrer Tragweite so gefährlich und so wenig weder durch die Nothwendigkeit, noch durch zwingende Umstände, noch die Lage des österreichischen Herrscherhauses, noch die Postulate der einfachsten politischen Berechnung motivirt: daß ich nicht genug zu staunen vermöchte, daß es ein Ministerium geben kann, welches die Verantwortung dieser Vorlagen zu übernehmen magt, — wiese nicht Alles dahin, daß es sich Deiner Uebereinstimmung und durch Dich der Unterstützung der Reichstagsmajorität im Vorhinein für versichert hält.

Altmäßig fällt der Schleier von den Geheimnissen der Wiener Verhandlungen. Wie es scheint, ist all' dies bereits abgemachte Sache, und der Reichstag ist bloß dazu berufen, das abgemachte Factum zu registriren. Doch sehe ich in diesem Factum den Tod der Nation, und weil ich dies sehe, halte ich es für meine Pflicht, mein Schweigen zu brechen, nicht um zu polemistiren, sondern um Dich im Namen Gottes, des Vaterlandes und der Nachwelt lebendiglich aufzufordern: Wende um Dich mit höherem staatsmännischen Blicke und erwäge die bleibenden Folgen, welchen Du das Vaterland entgegnest, welches leben müßte, wenn unsere Knochen schon längst zu Staub geworden. Das Va-

terland, in dem ment der Gegenwart und Nation nicht a mehr Meister

Ich bin unter der Last persönliches habe Nichts zu Seite der Na zu meinem da das Gefühl d Dies Pflicht verzeihe mir Sollte ich die Grab nehmen auf die Zukun unter Vaterla berauben. B undankbare is gehabt.

Außerordentlich

Die au ordentliche tenkörpers gesetzten Be A 6 1 mit e den Zweck d besteht, dami treffe, damit in würdiger teriellen Ver der Stabca könnent, so eigene Kosten in der Bürg

Bar j Anmelddunge Als E

durch den e malige Büt ter wurden

M i t t e l m Wa t a v o u nicht abgelo stimmig der

R o r n die Deputat es keines b gen eines e vollkommen

Bar j die Krönnun liche Feier und daß A

Acte auch mit Sabel

Bar j betheiligt, er möchte die Emigr

Bar j Erklärunge vorbereiten worden se

Bar j setze betre Reichstage

Bar j net, folg herrschen

Bar j Sitzung an Se. A

Bar j In t Ansprüche sende V

Bar j neben der sden in

Bar j Vieles se les hätte

Bar j Mitbürge druck vol

Bar j Ba rüd, da in der le

Bar j wurde, d so viel r

Bar j dahin, E sung den

Bar j sucht zu

Bar j nehmen, sonderer

Bar j Die so wie d

Bar j Es De al fentlicher

Bar j Es zur Ver die Liste

Bar j Besolbu B zeichnis halten s

ortetest Du auf die
Dich auf Deine eige-
atische Sanction da-
test Dich auch des
der ungerechten For-
dem vollen Rechte
von gemeinsamem
gefordert stehenden
ändern, die Einen
Land werde diesel-
ständig, wie das
wie es dies immer
anzunehmen Du
erkanntest? Sogt
sie angenommen
mehr vorhanden?
Rechtsofferung ih-
noch für nothwen-
dem Menschen mög-
zu denken und ver-
Nothwendigkeit nicht
ungarische Volk eben
ständige Verwirkli-
wo jede Nation,
Creta es fühlt, daß
politischen Verhält-
Rechtsentwicklung
nützt Ungarn seinen
dergestalt, entsagt,
solchen Politik macht,
nd Osten zu unsern
der innern Natio-
Croatien unmöglich,
agenden europäischen
weitestfernden Ambi-
ommt, was unsere
wie empfängt? Ich
Länderspflicht für
ge Hundert Millio-
die Verewigung un-
eren selbst kleinste
nicht gedacht werden
de gefüllt werde, sehe
ie nach jenen großen
kleinen Verken aus
Land und eben un-
ationellen Garantien.
rige Erfahrung zu,
Jahrhunderten . . .
Garantie in das
af der Reichstag vor
werden dürfe. Und
bill auch diese Ga-
Und warum? Da-
wo diese Garantie die
genen könnte.
Die unthätigste An-
das Gesetz in Ehren
eigneste Güterin der
nd des Eigenthums,
olkes selber stellt. In
etwas, was als Zu-
nit diese nicht wage,
sehr zu spannen. Und
Ministerium die Na-
Missionen des Reichs-
hi die Hindernisse der
n. Der Garantien bes-
st, und ich glaube
in Verbindung mit
zogenen Dispositione-
garde, als Garan-
ng der Militärgrenze
t. Das Ministerium,
e, diese Rechte weiter
sferer Zeitrichtung die
e zu einer Zeit, wo
er zu wünschen wäre,
er politischen Stellung
anete des Inaugural-
gemeinen Laufen die
legten Gesetzentwürfe
staatlichen Lebens Un-
der politischen Rich-
tion durch vierhalb
stets unerschütterlich
en sie ihren heutigen
sehr im Gegensatz mit
eben, und den Inspira-
sind in ihrer Trag-
e durch die Notwen-
e, noch die Lage des
ie Postulate der ein-
nt: daß ich nicht genug
nisterium geben kann,
rlagen zu übernehmen
es sich Deiner Liber-
erstützung der Reichs-
heit hält.
den Geheimnissen der
nt, ist all' dies bereits
ist bloß dazu berufen,
. Doch sehe ich in
und weil ich dies
mein Schweigen zu
dern um Dich im Na-
Nachwelt flehendlich
höherem staatsmänn-
en Folgen, welchen Du
es leben müßte, wenn
b geworden. Das Va-

terland, in welchem wir nicht bloß den schwindenden Mo-
ment der Gegenwart, sondern auch die unabänderliche Ver-
gangenheit und die nahe Zukunft lieben müssen. Führe die
Nation nicht auf den Punkt, auf welchem sie fortan nicht
mehr Meister der Zukunft sein kann.
Ich bin in der an Erfahrungen reichen Leidenschule
unter der Last der Jahre und im Kummer ergraut. Nicht
persönliches Interesse, nicht Gerechtigkeit und auch kein Rißel
der Wichtigkeit spricht aus mir. Ich für meine Person
habe Nichts zu hoffen, Nichts zu wünschen übrig, weder von
Seite der Nation noch des Lebens. Doch lebt und wird bis
zu meinem Tode in meinem Herzen mit jugendlicher Frische
das Gefühl der Pflicht meinem Vaterlande gegenüber leben.
Dies Pflichtgefühl bewog mich, meine Stimme zu erheben;
verzeihe mir um der Quelle willen, welche es entspringen.
Sollte ich die Veruhigung des Erfolges nicht mit mir in's
Grab nehmen können, so möge ich wenigstens die Hoffnung
auf die Zukunft meines Vaterlandes mit mir nehmen. Führe
unser Vaterland nicht zu Opfern, die es selbst der Hoffnung
berauben. Ich weiß, daß die Rolle der Cassandra's eine
undankbare ist; doch erwäge Du, daß Cassandra Recht
gehabt.
Ludwig Kossuth.
**Außerordentliche General-Versammlung
der städtischen Repräsentanz.**
Arad, 28. Mai.
Die auf heute Vormittags 10 Uhr einberufene außer-
ordentliche General-Versammlung der städt. Repräsentan-
tenkörpers war äußerst zahlreich besucht und wurde zur fest-
gesetzten Zeit von dem Bürgermeister Herrn Peter v. Al-
szel mit einer kurzen Ansprache eröffnet, in welcher derselbe
den Zweck der heutigen Sitzung auseinandersetzte, welcher darin
besteht, daß die Repräsentanz die nöthigen Verfügungen
treffen, damit die Stadt Arad bei der bevorstehenden Krönung
in würdiger Weise vertreten werde. Da leider die ma-
teriellen Verhältnisse der Stadt keine solche seien, daß von
der Stadtcaassa Opfer zu diesem Zwecke gebracht werden
könnten, so forderete der Redner alle jene, welche sich auf
eigene Kosten an der Deputation betheiligen wollen, auf sich
in der Bürgermeisterei-Kanzlei vormerken lassen zu wollen.
Barjasch wünscht, um Zeit zu ersparen, daß die
Anmeldungen zur Theilnahme sofort geschehen möchten.
Als Theilnehmer an der Krönungsdeputation hat sich
durch den ersten Stadthauptmann anmelden lassen der vor-
malige Bürgermeister Herr Franz Scharseneder. Wei-
ter wurden hiezu gewählt die Herren: Barjasch, Josef,
Mittelmann F. D., Hirschmann Josef und Dr.
Matavoski. Die Anmeldungen sind hiemit natürlich
nicht abgeschlossen. Als Führer der Deputation wurde ein-
stimmig der Bürgermeister Herr Peter v. Alszel gewählt.
Környei ist der Ansicht, daß je mehr Bürger an
die Deputation sich anschließen, desto besser es sei, und daß
es keines besondern Glanzes, ja nicht einmal das Umhän-
gen eines Säbels bedürfe und daß ein einfach netter Anzug
vollkommen genüge.
Barjasch widerspricht dieser Ansicht, indem bei uns
die Krönung eine weit höhere Bedeutung, als wie eine ähn-
liche Feier in irgend einem anderen Lande der Welt habe,
und daß daher die Betheiligung an diesem weltgeschichtlichen
Acte auch ein würdevolles Erscheinen im National-Galalleid
mit Säbel, Kalpag und Mente bedinge.
Barabás möchte, bevor er sich an der Deputation
betheiligt, erst den Inhalt des Inauguraldiploms kennen;
er möchte auch erst wissen, ob die 1848er Gesetze vollstän-
dig reactivirt werden und ob eine allgemeine Amnestie für
die Emigranten erlassen werden wird.
Borsikender gibt bezüglich der Amnestie beruhigende
Erklärungen; indem von Seite des Ministeriums bereits
vorbereitende Schritte zum Erlaß einer Amnestie gemacht
worden seien. Was die Wiederherstellung der 1848er Ge-
setze betreffe, sei es doch bekannt, daß die Majorität des
Reichstages sich das Elaborat der 65er-Commission angeeig-
net, folglich könne auch in dieser Beziehung kein Dunkel
herrschen.
Es kommt hierauf der Entwurf der in der letzten
Sitzung der Repräsentanz beschlossenen Huldigungs-Adresse
an Se. Majestät zur Verlesung.
Lukácsy wünscht — indem er eine Stelle aus der
Ansprache citirt, welche er seine Zeit an der nach Pest rei-
senden Abgeordneten der Stadt Arad gerichtet hat — daß
neben den Huldigungen auch den Beschwerden und Wün-
schen in der Adresse Ausdruck gegeben werden möchte; denn
Vieles sei uns noch zu wünschen übrig geblieben, über Vie-
les hätten wir uns noch zu beklagen und gar viele unserer
Mitbürger haben wenig Ursache zur Freude und zum Aus-
druck voller Befriedigung.
Barjasch wies jede Veränderung in der Adresse zu-
rück, da sein Antrag zur Absendung einer Huldigungsadresse
in der letzten Repräsentantensitzung einstimmig angenommen
wurde, daher dieser Beschluß durch den Antrag Lukácsy's
so viel wie umgestoßen würde; denn dieser Beschluß ging
dahin, Se. Majestät für die Wiederherstellung der Verfas-
sung den unterthänigsten Dank auszusprechen und in Ehr-
furcht zu huldigen, nicht aber um Beschwerden vorzubringen.
Dr. Roth beantragt die Adresse unverändert anzu-
nehmen, die Wünsche und Beschwerden aber in einer ge-
sonderten Adresse zum Ausdruck zu bringen.
Die Versammlung lehnt sowohl den Antrag Lukácsy's
so wie das Amendement Roth's ab und beschließt die unver-
änderte Annahme der Adresse.
Es werden hierauf noch die Entwürfe der Adressen an
Deak und an das Ministerium verlesen und mit unwe-
sentlichen Abänderungen ohne Debatte angenommen.
Es kommt hierauf ein Erlaß des Ministers des Innern
zur Verlesung, welcher mit der Vorlage des Budgets auch
die Liste des neugewählten städt. Beamtenkörpers und seiner
Besoldungstabelle anordnet.
Barabás will, daß gedruckte Listen, welche das Ver-
zeichniß des Beamtenkörpers und das der Repräsentanz ent-
halten sollen, an die Repräsentanten vertheilt werden und er-

geht sich in Vorwürfen über willkürliche Ernennungen von
untergeordneten Beamten, und ebenso von solchen zu Ehren-
ämtern; man habe die Repräsentanz dabei gar nicht ge-
fragt u. d. m.
Der Vorsitzende weist die Vorwürfe Barabás' in
würdevoller aber energischer Weise zurück. Er habe nichts
gethan, was nicht im strengsten Einklang mit dem Gesetz
und der Gerechtigkeit wäre. Die hervorragenden Administra-
tionsbeamten seien von der Repräsentanz selbst, theils durch
Acclamation, theils durch Abstimmung gewählt, die minder
bedeutenden Manipulationsbeamten aber sind auf Grund-
lage vorliegender Gesetze, und erst nach eingeholtem Rathe
von Sachmännern ernannt worden. Werde sich Einer oder
der Andere als unfähig beweisen, werde er selbst der Erste
sein, der bei der Repräsentanz seine Entsetzung beantragen
wird. Was die Ernennung zu Ehrenämtern betrifft, sei die-
selbe auf Empfehlung bekannter, ehrenwerther Männer er-
folgt, und er glaube nur eine Pflicht gegen die Stadt zu
erfüllen, wenn er so viele Menschen als nur möglich für
die Förderung der städt. Interessen gewinne. Hätte Herr Ba-
rabás ihm die halbe Stadt zu Ehrenämtern empfohlen, er
hätte sie ernannt. Uebrigens seien die Namen der zu Ehren-
ämtern Ernannten laut und deutlich verlesen worden, damals
wäre es Jedermann frei gestanden, seine Einwendung zu erhe-
ben. Was die Liste der Repräsentanten betrifft, so konnte die-
selbe deshalb noch nicht festgestellt werden, weil noch immer
Abdankungen vorkommen und auch sonst viele Repräsentan-
ten nicht beiseite sind. — Die Auseinandersetzung des Bür-
germeisters wird mit lautem wiederholten Esen! aufge-
nommen.
Wagacs wünscht, daß den noch nicht beedeiten Re-
präsentanten schriftlich ein Termin gesetzt werde, bis zu wel-
chen sie den Eid abzulegen hätten.
Der Vorsitzende gibt auch diesem Redner beru-
higende Erklärungen und wünscht, daß über die Art der Be-
soldung jener zwei neuen Beamten, welche im Budget nicht
vorgesehen sind, beraten werden möchte. Man einigte sich
für eine gleichmäßige Besoldung Beider.
Es kommt hierauf der (unsern Lesern bereits bekannte)
Finanzministerial-Erlaß an die Municipien bezüglich der Ein-
treibung der Steuern zur Verlesung.
Oberbuchhalter Makkai verlangt eine Vollmacht zur
Aufnahme von Diurnisten, um den Wust von Rückständen,
welche er übernommen, aufarbeiten lassen zu können.
Dieser Antrag ruft eine längere Debatte hervor.
Boros wünscht, daß der besondere Fleiß einzelner
Beamten auch durch besondere Anerkennung belohnt werde.
Környei hält den Fleiß für eine Pflicht des Beaman-
ten, der auf eine besondere Anerkennung keinen Anspruch
erheben könne. Diurnisten will er nur auf kurze Zeit be-
willigt wissen; denn über den eigentlichen Bedarf könne man
erst dann im Klaren sein, wenn die Administration in vollem
Gange sein werde.
Wagacs theilt die Ansicht Környei's.
Páris spricht sich in klarer, von tiefer Sachkenntnis
zeugender Weise dagegen aus, daß man wichtige Arbeiten
den Händen von Diurnisten anvertraue, was von den nach-
theilhaftigsten Folgen begleitet sein könnte. Er empfiehlt die
Ernennung des Cassa-Rechnungswesens von der Buchhaltung,
indem er darauf hinweist, daß die Cassa-Beamten selbst ver-
pflichtet wären, diese Rechnungen zu führen.
Petrovics, als Mitglied der Uebernahme-Commis-
sion, constatirt den Wust von Rückständen, den die frühere
Verwaltung zurückgelassen, empfiehlt die Aufnahme von
Diurnisten, pflichtet im Uebrigen den Ansichten Páris' bei.
Borsikender empfiehlt die Entsendung einer Com-
mission, welche entscheiden möge, inwiefern die Aufnahme
von Diurnisten zweckmäßig sei oder nicht.
Boros stellt einen motivirten Antrag, es möge ein
genaues Inventarium über das Vermögen der Stadt an-
gefertigt werden, damit wir wissen, was wir übernommen
und für was wir verantwortlich seien.
Makkai gibt die Aufklärung, daß ein ähnlicher Ver-
schluß vom Magistrat bereits gefaßt sei.
Wallfisch bekämpft den Boros'schen Antrag, weil
er denselben schon in der Aufgabe der Uebernahme-Com-
mission enthalten sieht; erst nach Beendigung der Arbeiten
und auf Grundlage des Berichts dieser Commission könne
eine andere ernannt werden; jetzt jedoch eine eigene Com-
mission ernennen, würde mehr schaden als nützen.
Boros spricht für den Antrag Boros'.
Petrovics für Wallfisch.
Boros zieht seinen Antrag mit dem Vorbehalt zu-
rück, nach beendeter Arbeit der Uebernahme-Commission
denselben wieder aufzunehmen.
Ein Erlaß des Ministers des Innern, daß alle an
Se. Majestät gerichteten Adressen an den Minister einzu-
senden seien, wird zur Kenntniß genommen.
Es kommt hierauf die Verpachtung der städt. Wiesen
und Felder zur Sprache, da die bisherigen Pachtverträge
mit Ende September l. J. zu Ende gehen.
Páthorh empfiehlt die sofortige Ernennung einer
Rechts-Commission, um diese Verträge zu revidiren und die
Licitations-Bedingnisse festzustellen.
Daniel Szár empfiehlt die Rückgabe der Gut-
weide.
Borsikender will diese, so viele Interessen tief
berührende Frage heute — wo der vorgedruckten Stunde
und der gleichzeitig im Comitatsbauze stattfindenden Com-
missionsitzung wegen, wo auch viele Stadtrepräsentanten
beihellig sind — nicht mehr zur Debatte kommen lassen,
und bedauert, daß sie heute gar zur Sprache kam.
Daniel Szár bemerkt, er habe diese Frage des-
halb heute in Anregung gebracht, da er befürchte, daß
mittlerweile die Verpachtungen neuerdings ausgeschrieben
werden könnten.
Boros wünscht, daß auf den Einladungen zur je-
weiligen Generalversammlung auch die zu verhandelnden
Gegenstände verzeichnet werden mögen.
Borsikender sagt dies zu.
Die schriftlichen Abdankungen der Herren Herrling
Johann und König Magnus werden verlesen.
Boros beruft sich auf seinen in der letzten Sitzung
angenommenen Antrag, nach welchem bei einer jeden Ab-
dankung das Bedauern der Versammlung im Protocolle

auszudrücken sei, daß die resignirenden Repräsentanten so
wenig Theilnahme für die städtischen Interessen an den Tag
legen.
Nachdem die Tagesordnung hiemit erschöpft war, hob
der Vorsitzende die Sitzung auf.
**General-Versammlung des Arader
Comitats-Ausschusses.**
Arad, 28. Mai.
In der heute fortgesetzten und zu Ende geführten
Sitzung des Ausschusses, welche unter dem Vorsitz des
ersten Vicepräsidenten, Herrn Nagy Sándor, stattfand,
beschäftigte sich die Versammlung ausschließlich mit der
Besetzung der Ribics'schen Stiftungsplätze, wobei es zu leb-
haftesten Debatten kam.
Auffallend in denselben war nur die Interpretation, welche
die Majorität dem Worte „Convertiten“ des Ribics's-
schen Testaments zu geben für gut fand. Nach Auffassung
dieser Majorität wären unter diesem Worte nur protestan-
tische Christen zu verstehen, welche sich zum katholischen
Glauben bekehrten. Es ist dies eine Annahme, zu der sich
eben nur Wenige „bekehren“ dürften.
Nach langen Debatten und nach vorgemommener Ab-
stimmung erhielten die Gymnasialen Viró, Kádás und
Müller die Ribics'schen Stipendien.
Es wurde übrigens eine aus 25 Mitgliedern bestehende
permanente Commission ernannt, welche sich mit der Rege-
lung und Ueberwachung dieser Stiftung zu befassen haben
wird.
Neues.
Agram, 27. Mai. In der heutigen Landtags-Sitzung
wurde ein königliches Rescript vom 25. Mai verlesen. Der
Landtag wird aufgelöst, weil sich von der gegenwärtigen
Majorität nichts Heiliges erwarten lasse; die baldige
Einberufung eines neuen Landtags wird zugesichert. Der
Leiter der Postkanzlei hat sich der Adreßdeputation gegenüber
geäußert, Croatien wolle ein 1848.
Das königliche Rescript motivirt die Auflösung des
Landtags damit, daß die Adreße der Majorität des Land-
tages Anforderungen gestellt habe, welche die Erzielung
eines constitutionellen Ausgleichs unmöglich machen, und es
nicht des Königs Wille ist, die Krönung weiterhin zu
vertagen.
Die Unionspartei begrüßte die Landtagsauflösung mit
Freuden. Es verlautet, Smaic sei von der Stelle des
Civilcapitans von Fiume und Bezirk entbunden.
Wien, 17. Mai. In Bezug auf die gegen die jü-
dische Bevölkerung in Pashy und dem rumänischen
Gebiete gerichteten Verfolgungen vernimmt die „Wiener
Abendpost“, daß sowohl der k. k. Consul in Pashy, als
auch der k. k. Generalconsul in Bukarest anwesend sind,
in Verbindung mit den Vertretern Frankreichs, denen von
Seite ihrer Regierung gleichartige Instructionen erteilt
wurden, sich auf das Lebhafteste zu Gunsten der Bedrückten
zu verwenden.
Daselbe Blatt theilt ferner mit, daß die Krönung
Sr. Majestät des Kaisers zum König von
Ungarn, sofern nicht unvorhergesehene Hi demisse ein-
treten, am 8. Juni stattfinden wird.
Das Ministerium hat sich, wie die „N. Fr. Pr.“
vernimmt, den Gang der inneren Politik folgendermaßen
vorgezeichnet: Sobald die Reichsrathsmajoritätsadresse den
wesentlichen Grundgedanken des siebenundsechziger-Laborats
entspricht, erfolgt die Ernennung der Minister aus der
Majorität des Hauses. Sodann erfolgt eine kurze Reichs-
rathsvertagung, während welcher die Verfassungsausschüsse
beider Häuser des Reichsrathes wegen der finanziellen Einig-
ung mit den Vertrauensmännern des ungarischen Reichs-
tags zusammentreten. Die Verfassungsausschüsse legen dem
wiedereröffneten Reichsrathe das ganze Ausgleichs-laborat
vor. Wenn beide Häuser unter Wahrung der wesentlichen
Grundlagen des ungarischen Laborats sich einigen, wird
der ungarische Reichstag um die Zustimmung der möglicher-
weise gewünschten Abänderungen erucht, wornach beider-
seits die Delegirtenwahl erfolgt. Die zusammengesetzten
Delegationen stellen das Gesamtreichsbudget fest, und
es erfolgt schließlich die Sanctionirung der Beschlüsse durch
die Krone.
Florenz, 27. Mai. Die gestrige „Opinione“ bringt
die Nachricht aus Turin, daß die Convention bezüglich der
Liquidation der Kirchengüter am gestrigen Tage abgeschlos-
sen worden sei. Das Pariser Comptoir d'Escompt, Fould
Söhne, Oppenheim und Erlanger sind die Betheiligten.
Die Gesellschaft gibt Obligationen im Betrage von 430
Millionen aus, welche binnen 25 Jahren tilgbar und auf
die Kirchengüter zahlbar sind. Der Betrag wird der Re-
gierung vorgestreckt.
Tagesneuigkeiten.
* Seit gestern befindet sich, wie die Temesvarer
Zeitung“ mittheilt, an den Straßenecken Temesvars folgen-
der Ausruf an sämtliche Wähler Temesvars: Die ge-
samte Einwohnerschaft unserer Stadt ist eben durch ihre
polyglotte Lage in der liberalen Auffassung der Gleichberech-
tigung viel eher entwickelt, als manche andere Stadt unseres
Vaterlandes. Der tägliche Verkehr und gemeinsames Leben
hat bei uns die Nationalitäten und verschiedenen Confessionen
so friedlich in dem allgemeinen Genuß der Verfassung ver-
schmolzen, daß unsere aufgeklärte Bürgerschaft immer nur
die Capacität bei den Wahlen betrachtete. Es sind somit die
Wähler an Liberalität nie hinter der übrigen Einwohnerschaft
geblieben. — Sie mögen aber auch nicht hinter der Liberalität
anderer Schwesterstädte, nicht hinter der Liberalität der
einfachen Comitats-Einwohner bleiben, die dann mit Recht
vorwerfen würden, daß die voranschreitende Bildung der
Städtebewohner nur zur Unterdrückung des Naturverständes
und des Billigkeitsgeföhles und der Entfesselung der Leiden-
schaften, somit in die Schattenseiten der Civilisation führe. —

